

# Bergbauern in Mittelindien

Autor(en): **Niggemeyer, H. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **47 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324030>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anwendung dieser Grundsätze verlange, daß den öffentlichen Verkehrsmitteln als Trägern der Hauptlast im Berufsverkehr sowie dem Güterumschlag der Vorrang zukomme zu Lasten des rein privaten Verkehrs, vor allem der Dauerparkierer; denn es sei unmöglich, eine in Jahrhunderten gewachsene Stadt dem anfallenden Verkehr anpassen zu wollen. Hauptaufgabe sei, durch leistungsfähige öffentliche Verkehrsmittel den privaten Verkehr zurückzudrängen und die umliegende Landschaft vor der Zersiedlung zu bewahren. Es gelte ferner, durch geeignete Maßnahmen allen unnötigen Verkehr von den Innerstädten fernzuhalten, sei es durch Tangenten längs des Zentrums, von Ringstraßen durch Außenquartiere und Umfahrungsstraßen für den Fernverkehr.

*P. Köchli*

## BERGBAUERN IN MITTELINDIEN

Vortrag von Herrn Dr. H. Niggemeyer, Frankfurt am Main, am 17. November 1964

Nur 100 km südlich der Großstadt Kalkutta im Bergland des Staates Orissa lebt in 500–1000 m Höhe in weitgehend ursprünglicher Weise das Urvolk der Kuttia, eine Untergruppe der Kond. Dieser scheue, aber leichtsinnige Stamm von rund 5000 Seelen ist wissenschaftlich aufschlußreich für die vorindogermanische Bevölkerung Indiens. Die Kuttia treten nur über die Pano, Angehörige der untersten indischen Kasten, mit der Umwelt in Verbindung. Diese Pano – je Dorf meistens nur eine Pano-Familie – besorgen ihnen die notwendigen Werkzeuge und Stoffe und erhalten dafür einen Teil der Hirseernte und die Rhizinusernte verpfändet.

Die Kuttiaadörfer besitzen nur eine Straße, die sich in der Mitte des Zeilendorfes zum Opferplatz für das Meriah-Büffelopfer – früher Menschenopfer – weitet. Da der Stamm außerordentlich arm ist, findet in einem Dorfe nur jedes dritte Jahr das große Meriah-Büffelfest statt. Die andern Dörfer holen einen kleinen Anteil des geopferten Büffels und bringen ihn in ihrem Dorfe der Göttin der Fruchtbarkeit für Feld, Mensch und Tier dar. Die einzelnen Dörfer sind durch ursprünglichen Urwald, wie eine Art Neutralitätszone wirkend, voneinander getrennt. Auf dem Landbesitz des Dorfes werden durch Brandrodung Felder für Hirse, Bohnen, Linsen, Tabak, Pfeffer und Rhizinus angelegt, die nur während zweier Jahre bepflanzt werden, um dann zehn bis fünfzehn Jahre ungenützt zu bleiben.

Bei den Kuttia bilden das religiöse und profane Denken noch eine Einheit. Es darf nichts ohne vorhergehende Zeremonien begonnen werden, da die Kult-Urahnin den Menschen den Anbau und die Ernte lehrte. In jedem Hause findet sich eine kleine Kultstätte (Ahnenkult), wo meistens einfach geschnitzte Gabelhölzer, wie sie in gleicher Art auch auf dem Opferplatz neben den Kultsteinen stehen, aufgestellt sind.

Wie jeder junge Staat versucht auch Indien, die Reste der Urbevölkerung – sie beträgt insgesamt nicht mehr als ein Prozent der Einwohner Indiens – aus dem bis-

herigen kümmerlichen Dasein herauszuführen, stößt dabei aber oft auf Ablehnung, weil die angestammten Götter nicht erzürnt werden sollen, um Anbau und Ernte nicht zu gefährden.

*P. Köchli*

## ALASKA – URGESCHICHTE, GESCHICHTE UND GEGENWART

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Bandi, Bern, am 24. November 1964

Für die erste Phase, die mit der Landbrückenannahme zwischen Sibirien und Alaska zusammenhängt, sind wir auf Rückschlüsse aus späteren Funden angewiesen. Es darf beinahe als gesichert gelten, daß ungefähr 15 000 v. Chr. Jägergruppen protomongolider Herkunft aus Sibirien nach Alaska eingedrungen und bis in den Süden der Vereinigten Staaten vorgedrungen sind. Hier konnte nämlich eine paläoindianische, spezialisierte Jägerkultur nachgewiesen werden. Während der Wisconsin-Vereisung unterbrach die Eisbarriere – sie verlief im Raume der heutigen Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten – die Verbindungen zwischen Nord und Süd. Bei ihrem Aufbrechen um 8000 v. Chr. wanderten einzelne Gruppen zurück nach Nordkanada und Alaska. Es erfolgte dann eine zweite Infiltrationswelle aus Sibirien um 1000–600 v. Chr., die in Spuren nachgewiesen werden kann. Der erste Fund dazu erfolgte 1936 bei Fairbanks. Alle bisherigen Funde zeigen eine große Ähnlichkeit mit solchen aus der Mongolei. Der Leitfund ist ein Kernstein, aus dem durch Absplitterung Kleingeräte angefertigt worden sind. Nach Laughlin sind aus dieser arktisch-mongoliden Rassengruppe schließlich verschiedene Völker, wie Tschuktschen, Korjaken, Kamtschadalen, die Aleuten, die Eskimo usw., hervorgegangen. Die Eskimo verzeichnen dann wiederum verschiedene Kulturstufen, wie Okvik-, Beringmeer-, Ipiutak-, Birnirk- und Thulekultur. Sie bewohnen die Küsten Alaskas, während im Innern der Indianerstamm der Athapasken lebt, der nur im Panhandle (südlichster Teil Alaskas bei British-Columbia) mit dem Stamm der Tlingit an die Küste vorgestoßen ist. 1741 kam der Kontakt dieser arktischen Kulturen mit der des Weißen durch Bering zustande, der die Küste Alaskas erforschte. Ihm folgten bald russische Pelztierjäger; Alaska wurde von 1741–1867 russischer Besitz (Hauptstadt Sitka mit orthodoxer Kirche), worauf es durch Kauf für 7,2 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten von Amerika übergang, bevor die großen Goldfunde gemacht wurden, die eine vorübergehende starke Einwanderung bewirkten.

An Hand von Farbaufnahmen wurden dann Einzelausschnitte der Landschaften, der heutigen Infrastruktur in der Erschließung und der Wirtschaft Alaskas erläutert. Die Aufnahmen reichten bis in die neueste Gegenwart und zeigten auch den großzügigen Wiederaufbau der durch das katastrophale Erdbeben vom Karfreitag 1964 verursachten Zerstörungen.

*P. Köchli*